

7. Jahrgang Nr.3

1964



SEISMOS

RUNDSCHAU



26

UNSERE JUBILARE

PRAKLA - Betriebszugehörigkeit

25 JAHRE

1. 11. 1964 Albert Weber

10 JAHRE

25. 10. 1964 Klaus Häveker
1. 11. 1964 Gisbert Elster
29. 11. 1964 Dr. Hans-Jürgen Trappe
1. 12. 1964 Gerhard Franz
13. 12. 1964 Dr. Burkhardt Baxmann

SEISMOS-Betriebszugehörigkeit

10 JAHRE

15. 10. 1964 Erich Lüning
16. 11. 1964 Jürgen Ragge
22. 11. 1964 Günther Strebin
11. 12. 1964 Alfred Jasper



Tuschzeichnung:
K. Reichert

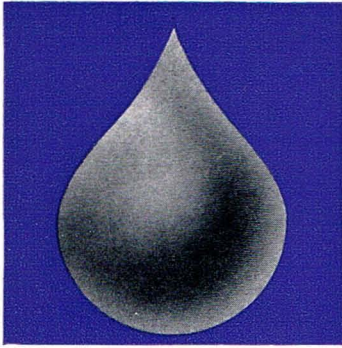


Foto: Dr. R. Köhler 1962
Algerien, Paul Cazelles
Bambusflötenspieler
bei der Ramadanfeier
im Camp Dr. Erlinghagen

Aus dem Inhalt:

	Seite
Die Aufgabe von Geophysik und Geologie in unserer expandierenden Weltwirtschaft	1
Reise nach Algerien	4
Phasenhoppers Freud und Leid	9
„So schlägt man Fliegen tot“	10
Kleinigkeiten	11
Sonderprämien für 1964	12

Herausgeber: PRAKLA Gesellschaft für praktische Lagerstättenforschung
G. m. b. H., Hannover, Haarstraße 5
PRAKLA, Schriftleitung und Zusammenstellung: Dr. R. Köhler
SEISMOS, Schriftleitung: Dr. H. Rühmkorf
Graphische Gestaltung: Kurt Reichert
Fototechnische Mitarbeit: H. Heberger
Satz und Druck: Druckerei Caspaul
Druckstöcke: A. Madsack & Co., Graphische Kunstanstalten



Die Aufgabe von Geophysik und Geologie in unserer expandierenden Weltwirtschaft

Wer von den älteren Mitarbeitern erinnert sich nicht der mit großer Regelmäßigkeit wiederkehrenden düsteren Prophezeiungen, in denen das baldige Ende oder zumindest die radikale Einschränkungen aller geophysikalischen Aufschlußarbeiten vorausgesagt wurde? Und wie ist die Wirklichkeit? Sicher hat es bei mehreren geophysikalischen Weltfirmen eine Stagnation oder auch einen Rückgang ihrer Tätigkeit gegeben! Unsere PRAKLA jedoch konnte den Umsatz von Jahr zu Jahr steigern. Wird sich diese Entwicklung fortsetzen oder ist mit einem grundsätzlichen Wandel der Wirtschaftsstruktur zu rechnen, der auch die Beschäftigungslage der geophysikalischen Firmen entscheidend beeinflussen würde?

Einen sehr interessanten Beitrag für die Beurteilung der Zukunftsaussichten unseres Berufes hat im Juli 1964 der amerikanische Botschafter Georg C. McGhee gegeben, der – selbst Montangeologe – in einem Vortrag in der Freien Universität Berlin die Aufgaben der Lagerstättenforschung in der zukünftigen Weltwirtschaft anschaulich und überzeugend geschildert hat. Im folgenden bringen wir aus diesem für uns besonders interessanten Vortrag Auszüge und Zitate und überlassen es dem Leser, sich die gestellten Fragen selbst zu beantworten.

Zunächst beschäftigt sich McGhee mit der Entwicklung der Weltwirtschaft. Er stellt fest, daß in den letzten Jahren nicht nur die hochentwickelten Industriestaaten ihre Produktion beträchtlich erweiterten, sondern daß auch die Entwicklungsländer

starke Anstrengungen machten, ihren Lebensstandard zu erhöhen. Dieser Trend hält allgemein an und muß entsprechende Rückwirkungen auf die Tätigkeit der Geologen und Geophysiker haben, da deren Hilfe erforderlich ist, um den zusätzlichen Energie- und Rohstoffbedarf zu decken.

„Der Bedarf an Erdölprodukten wird ebenfalls wachsen, wenn Industrie und Transportwesen einen so großen Aufschwung nehmen. In der freien Welt dürfte der Erdölverbrauch im Verlauf der sechziger Jahre um rund 50%, von gegenwärtig 2,6 auf 3,8 Millionen Tonnen täglich, ansteigen.“ Dies bedeutet, daß die Produktion der Bundesrepublik im Jahre 1970 wahrscheinlich gerade ausreichen würde, um den Bedarf der freien Welt für 2 Tage zu decken.

„Der 1960 registrierte Tagesverbrauch von über 500 000 Tonnen in Westeuropa entspricht einem Anteil von etwa 35% an der gesamten Energieversorgung. In den nächsten zehn Jahren wird die Zuwachsrate des Erdölverbrauchs in diesem Gebiet doppelt so hoch liegen wie die des Gesamtenergieverbrauchs. Daraus folgt, daß der zu erwartende Tagesverbrauch von etwa 1 Millionen Tonnen im Jahre 1970 rund 45% des Gesamtenergiebedarfs decken wird, was etwa dem heutigen Verhältnis in den USA entspricht.“

Das Bedeutsame an dieser im Gange befindlichen Wirtschaftsentwicklung ist, daß sie sich nicht wie früher auf nur wenige besonders begünstigte Länder konzentrieren, sondern auf die

ganze Welt erstrecken wird. Besonders der Bedarf an Erdölprodukten wird in den Entwicklungsländern sprunghaft und überdurchschnittlich steigen. Ein zur Zeit noch bestehendes Überangebot könnte durch eine allgemeine Verknappung abgelöst werden, wenn nicht rechtzeitig entsprechende Maßnahmen ergriffen werden.

„Die derzeitige Fülle an Rohstoffen ist eine Frucht der Weitsicht. Sie ist das Ergebnis der Lagerstättenforschung und Entwicklungsarbeit in den vorangegangenen Jahrzehnten. Doch weder die Lagerstättenforschung noch die Investitionen konnten im großen Umfange früherer Jahre fortgesetzt werden. Um jedoch den zu erwartenden Weltbedarf der sechziger Jahre zu decken, ist eine Verstärkung der Anstrengungen auf dem Gebiet der

Lagerstättenforschung und Entwicklung noch in diesem Jahrzehnt ein dringendes Gebot.“ Der hierfür erforderliche Kapitalbedarf wird sehr groß sein (siehe Graphik).

Wegen der außerordentlich starken Zunahme des Rohstoffbedarfs bereits in den nächsten Jahren erwachsen den Geophysikern und Geologen außerordentliche Aufgaben und Verpflichtungen. Sie werden ihnen die höchsten Leistungen abverlangen, deren sie fähig sind.

„Die Verteilung der Mineral- und Mineralölvorkommen über die Erde richtet sich nicht im geringsten nach etwaigen Landesgrenzen. Die Geologen und Geophysiker werden die benötigten zusätzlichen Rohstoffe deshalb dort aufzuspüren haben,

von 1950 – 1960

von 1960 – 1970

IN DER FREIEN WELT

Mineralölverbrauch

9,7
Milliarden
Tonnen

16,8
Milliarden
Tonnen

Kapitalaufwendungen
der
Erdölindustrie

90
Milliarden
Dollar

140
Milliarden
Dollar

wo sie lagern. Im Verfolg dieser ihrer Aufgabe werden sie mehr als bisher in die Welt hinausziehen müssen, da die Industriestaaten als Rohstofflieferanten an Bedeutung verlieren, während die Entwicklungsländer in gleichem Maße an Bedeutung gewinnen. — Viele Entwicklungsländer werden bestrebt sein, neue Vorkommen aufzuspüren, noch ehe die Steigerung der Rohstoffgewinnung überhaupt notwendig wird. Der Sonderfonds der Vereinten Nationen wurde vornehmlich in der Absicht gebildet, solche geologischen Bestandsaufnahmen zu finanzieren, da diesen Ländern vielfach die hierzu erforderlichen Mittel fehlen. Den Geologen und Geophysikern werden hieraus neue Anforderungen erwachsen.“

„Auf dem Gebiet der Erforschung von Ölvorkommen zeichnet sich ein Trend ab, statt großer auch kleine, statt nahe an der Oberfläche liegender auch tiefer gelegene und statt einfach gegliederter auch komplexe Lager anzugehen. Vormals war es relativ leicht, Ölfelder zu orten; künftig aber wird man Öl nur mit Hilfe der fortschrittlichsten Verfahren und einem Höchstmaß an Fachkenntnis und Spürsinn entdecken können.“

McGhee geht dann in seinem Vortrag auf Deutschlands Rolle bei der Erschließung von Mineralvorkommen in aller Welt ein und sagt unter anderem:

„In der Geophysik dürfen wir besonders Emil Wiecherts aus Göttingen gedenken, des Begründers der angewandten Seismologie und seines Schülers Ludger Mintrop, des Gründers der geophysikalischen Forschungsgesellschaft ‚SEISMOS‘, die 1922 in meinen Heimatstaat Texas kam und dort den großen Anwendungsbereich und die Brauchbarkeit der seismischen Refraktionsmethode demonstrierte.“

McGhee spricht dann von den Aufgaben der Universitäten und der Technischen Hochschulen bei der Heranbildung von Fachkräften auf den Gebieten der Naturwissenschaften und der Technik und fährt fort:

„Ob künftig noch größere und bessere derartige Institutionen in Deutschland geschaffen werden, hängt ganz von Ihnen ab. Sie können sie haben, wenn Sie bereit sind, den Preis dafür aufzubringen – wenn Sie einen größeren Teil des neugewonnenen Reichtums Ihrer Nation in Hochschulen und technisch-wissenschaftlichen Forschungsstätten investieren. Die Russen zum Beispiel haben dies getan, und zwar unter weit größeren Opfern als sie Ihnen abverlangt würden. Das Wunderbare an der wissenschaftlichen und technischen Forschungsarbeit ist, daß ein höherer Aufwand auch einen Gewinn abwirft, insofern nämlich, als sie den Weg zu dem erstrebten Wohlstand ebnet. Natürlich gibt es eine obere Grenze, von der an eine weitere

Erhöhung des Forschungsaufwandes wirtschaftlich nicht mehr vertretbar wäre; ich bin aber sicher, daß diese Grenze bisher nirgendwo auf der Welt auch nur annähernd erreicht worden ist.“

Botschafter McGhee nennt dann Zahlen, die den Aufwand verschiedener Nationen für Forschung und Entwicklung betreffen. Danach stehen die USA mit 3,5% ihres Sozialproduktes an erster Stelle, aber auch die anderen großen Staaten wenden sehr viel mehr auf als Deutschland, das nur 1,5% seines Sozialproduktes für diese so wichtigen Aufgaben aufwendet und damit an letzter Stelle der Industriestaaten steht.

Dann befaßt sich McGhee mit den Aufgaben der Forschung und Technik und weist nochmals auf die Rolle der angewandten Geophysik hin:

„Der rasch steigende Bedarf an mineralischen Rohstoffen kann nur durch eine entsprechende Ausweitung der geologischen und geophysikalischen Lagerstättenforschung auf weltweiter Basis und die Anwendung besserer Abbau- und Aufbereitungsmethoden gedeckt werden.

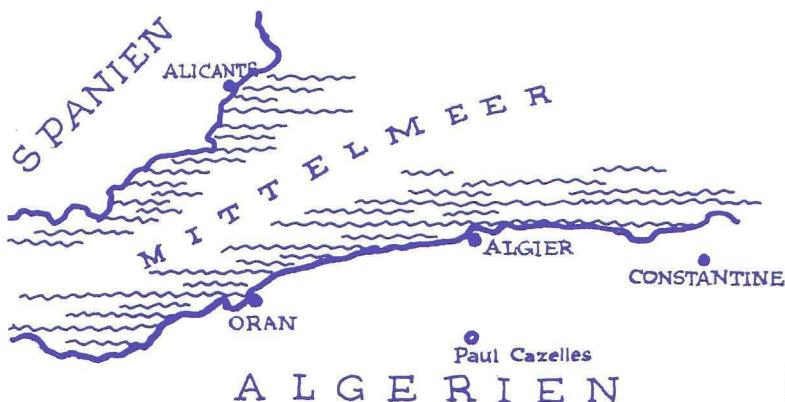
Wir müssen die Fähigkeit entwickeln, auch das aufzuspüren, was unter wertlosem Sedimentgestein, Lavamassen, Wasser und Eis verborgen liegt, dürfte es sich doch mit hoher Wahrscheinlichkeit um Verkommen mit einem Vielfachen der Ergiebigkeit der uns heute bekannten Lagerstätten handeln. Die Forschung wird viel zu leisten haben, um die bisherigen geologischen und geophysikalischen Methoden dementsprechend zu verfeinern und neue zu ersinnen. Vor allem aber müssen wir, wo dies von der Theorie her möglich ist, in unserer geophysikalischen Sondierungsarbeit die Aufgliederung ermittelter Formationsdetails mit Hilfe gravimetrischer, seismischer, magnetischer und elektrischer Meßverfahren und durch eine verbesserte Interpretation der registrierten physikalischen Parameter verfeinern.“

In seinen Schlußworten faßt der amerikanische Botschafter die Analyse der gegenwärtigen und der zu erwartenden Situation in der Lagerstättenforschung zusammen:

„Die geologische und geophysikalische Forschung bietet eine großartige Gelegenheit zu internationaler Zusammenarbeit. Die geologische und geophysikalische Feldarbeit in fernen Regionen der Erde ist heute noch eine ebenso faszinierende Aufgabe wie eh und je. Wir wollen hoffen, daß deutsche Forscherteams bald in wachsender Zahl tätig werden – im eigenen Lande, wo es immer noch Möglichkeiten gibt, besonders vor der Nordseeküste und in den geologischen Tiefbecken und vor allem auch in den Entwicklungsländern. Dort werden die Mitglieder der wahrhaft internationalen Bruderschaft der geologischen und geophysikalischen Feldforschung – darunter viele Amerikaner –, die sämtlich hinsichtlich ihrer Ausbildung wie ihres Berufsethos manchen Anstoß gerade von Deutschen erhalten haben, sie herzlich willkommen heißen.“

R. Köhler

Reise nach Algerien



Aus dem illustrierten Tagebuch eines Truppbetreibers
Fortsetzung und Ende

In Nummer 17 unserer PRAKLA-Rundschau war der erste Teil der Schilderung meines Besuches beim Reflexionstrupp Dr. Erlinghagen in Algerien erschienen und die Fortsetzung dieses Berichtes in Aussicht gestellt worden. Seitdem sind weit über 2 Jahre vergangen. Es gibt mehrere Gründe für die Fortsetzung dieses Artikels erst nach so langer Zeit. Der wesentliche ist der, daß nach vielen Monaten friedlicher seismischer Tätigkeit auf den „Hautes Pleines“ durch eine Verkettung unglücklicher Umstände ein Trupp-Angehöriger auf der Fahrt von Algier zum Camp erschossen wurde. Dieser tragische Unfall bewog mich, die Fortsetzung der Reiseschilderung zurückzustellen. Sie wäre wohl ganz unterblieben, wenn ich nicht mehrmals nach ihrem Erscheinen gefragt worden wäre. Und so fahre ich heute also da fort, wo ich vor gut zwei Jahren aufgehört habe:

Der nach der Fahrt von Algier nach Paul Cazelles vom französischen Oberkoch unseres Camps kredenzte Fruchtsaft schmeckte also – wie gesagt – herrlich, hatte doch die Sonne während der drei Stunden, in denen unser Opel über die ausgezeichnete Straße von Algier nach Paul Cazelles flitzte, heiß vom wolkenlosen März-Himmel gebrannt.

Aus wieviel Zelten unser Camp bestand, weiß ich heute nicht mehr. Ich weiß nur, daß es mehrere große Zelte gab, die Gemeinschaftszwecken dienten, wie das Büro, die Messe, die Küche, die Bar usw. und außer den großen Zelten für die Hilfsarbeiter viele kleine Zelte, in denen je zwei Betten aufgestellt waren.

Für mich war der Einzug in mein Zelt ein besonderes Erlebnis, hatte ich doch bisher noch nie in einem Zelt geschlafen. Ich war sehr überrascht zu sehen, wie geräumig solch eine Behausung ist. Die beiden Betten standen an den Längsseiten und ließen in der Mitte ziemlich viel Platz frei. Der Wohn-Komfort war in Anbetracht der Umstände beachtlich. Die Betten waren bequem, auf den improvisierten Nachtkästchen stand eine

elektrische Lampe, die bis abends 11 Uhr Licht spendete (um diese Zeit wurde das Aggregat abgeschaltet), ein elektrischer Heizofen verbreitete bei Bedarf wohlige Wärme und in einer Ecke des Zeltens stand auf einem Stuhl die Waschschißel, die vor Gebrauch aus einem Wasserkanister aufgefüllt werden mußte.

Bereits am ersten Abend schaltete ich den Ofen ein, denn nach dem warmen Tag war es nach Sonnenuntergang empfindlich kalt geworden. Ich konnte mir kaum mehr vorstellen, daß wir am Tage unter der Hitze gestöhnt hatten. Und so froh ich dann in der Nacht unter drei Decken wie ein Schneider und bat am nächsten Tag um zwei weitere, ohne mich durch das süffisante Lächeln des Lagerverwalters stören zu lassen. An die ständigen großen Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht mußte man sich doch erst gewöhnen!

Gleich am nächsten Tag fuhr ich ins Gelände. In der Nähe des Profiles befand sich ein Beduinenzeltlager, dem wir uns – nachdem einer unserer Araber mit dem Ältesten verhandelt hatte, nähern durften. Ein unangemeldeter Besuch wäre uns sicher sehr übel vermerkt worden. So aber waren, als wir an die Zelte herantraten, alle Frauen verschwunden und nur die Männer und die für unseren Besuch in unglaublich kurzer Zeit schön herausgeputzten Kinder umdrängten uns. Wir erhielten sogar Fotografierlaubnis und machten reichlich davon Gebrauch. Die Wirkung des guten und edlen Gesichtes des Lagerältesten, den wir im Bild oben sehen, konnte auch nicht durch die Lumpen gemindert werden, in die dieser ehrwürdige Greis gehüllt war.

Die Arbeit im Gelände ging zügig voran, mußten sich doch unsere Leute bei einem Monatsdurchschnitt von etwa 250 Schußpunkten zu je 24 bis 48 Bohrlöchern ganz schön ranhalten! Die Orientierung war nicht ganz einfach. In der nur hie und da von Halfagrasbüscheln besetzten Steppe hob sich kaum ein markanter Punkt ab, wie ich auch bei den späteren Gelände-besuchen immer wieder feststellen konnte.



Die zahme Gazelle „Bibiche“ mit ihrem „Herrchen“

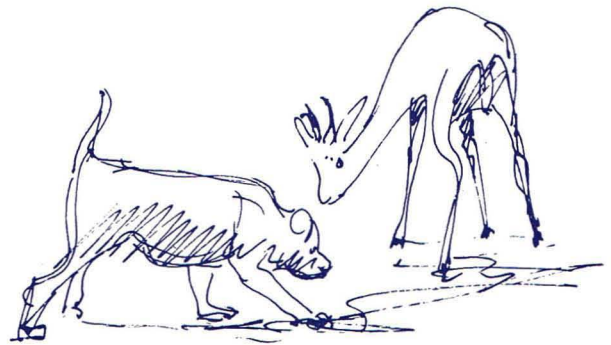
Ins Lager zurückgekehrt, sprang uns auf zierlichen schlanken Beinen Bibiche (sprich = Bibiesch) zur Begrüßung entgegen. Bibiche, die zahme Lagergazelle, gehörte einem netten französischen Hilfsarbeiter. Ihr Spielkamerad war der noch ganz kleine Schäferhund Laila unseres Feldleiters Erdmann. Es war höchst amüsant zu beobachten, wie tolpatschig sich der kleine Hund vergeblich bemühte, Bibiche in die schlanken Beine zu beißen. Gelang es ihm doch einmal, warf ihn die erboste Bibiche mit ihrem Kopf in den Sand und suchte dann das Weite.

Bibiche war keine gewöhnliche Gazelle. Sie frönte dem Nikotingenuß. Im ganzen Campgelände war keine Zigarettenkippe zu finden. Dafür sorgte Bibiche. Wenn Bibiche eine Kippe

fand, lutschte sie erst genüßlich daran, um sie anschließend zu verspeisen. An Sonn- und Feiertagen erhielt Bibiche von ihrem Herrn zwei bis drei ganze Zigaretten. Sie liebte ihn deshalb sehr.

Die Camp-Verpflegung war hervorragend. Zwei französische Köche taten ihr Bestes und ich habe kaum jemals wieder so reichlich und gut während einer zusammenhängenden Reihe von Tagen gegessen wie im Lager von Paul Cazelles und es dauerte nachher ziemlich lange, bis ich wieder mein Normalgewicht erreicht hatte. Die Krönung aller kulinarischen Genüsse aber war der am Spieß gebratene Hammel. Doch davon später.

In die Zeit meines Aufenthaltes im Lager fiel das Ende des Ramadan, des islamischen Fastenmonats. Das Ende dieser für alle Moslems so schwierigen Zeit – von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang darf kein rechtgläubiger Moslem essen, trinken oder rauchen – wird in der ganzen islamischen Welt daher entsprechend gefeiert. Wir hatten viele arabische Hilfsarbeiter, und es war nur selbstverständlich, daß wir ihnen ein Ramadan-Fest gaben. Außerdem bot sich hierbei die Gelegenheit, unseren Repräsentationspflichten gegenüber Behörden und französischen Militärs nachzukommen.





Dieses Fest wurde von langer Hand vorbereitet. Es erhielt eine besondere Note durch die Mitwirkung einer arabischen Musikkapelle von 4 Mann und 2 Bauchtänzerinnen, die sich auch ab und zu als Sängerrinnen betätigten.

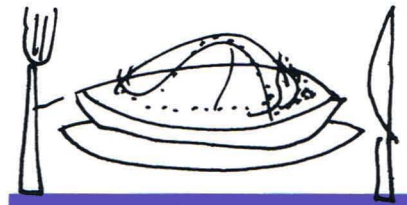
Nun hat es ja mit dem Ende des Ramadan seine ganz besondere Bewandnis! In der christlichen Welt sind die Feiertage unverrückbar im Kalender festgelegt. Nicht so der Ramadan. Das Fest darf erst gefeiert werden, wenn nach dem Neumond die erste schmale Mondsichel gesehen wird – nicht etwa nur von irgendwelchen simplen Astronomen, die diesen Zeitpunkt ja auch genau vorausberechnen könnten, sondern von den „Weisen“ des Landes. Erst wenn diese den ersten schüchternen Glanz des Mondes zu sehen glauben, und ihre Wahrnehmung bei gutem Wetter von 14 und bei schlechtem von 12 Zeugen bestätigt wird, kündigt ein Kanonenschuß das Ende des Ramadan an. Ist jedoch der Himmel während der fraglichen Zeit von Wolken bedeckt, wird der Ramadan-Monat auf 30 Tage Dauer begrenzt.

Um nun für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, hatten wir die Künstler bereits zu dem Tage bestellt, an dem das Ramadan-Ende frühestens eintreten konnte. Doch die Weisen hatten an diesem Tag außer dem bekanntermaßen in der Nähe des Mondes stehenden Abendstern nichts gesehen. Was nun? Wir überlegten nicht lange und machten im Messezelt ein „Probefest“. Die Kapelle spielte und die Mädchen sangen und tanzten,

wobei sie sich abwechselten. Sie nahmen hierbei regelmäßig einen der an der Tanzfläche sitzenden Männer aufs Korn und näherten sich ihm mit rhythmisch schwingendem Kreisen der Körpermitte. Hatten sie den Auserkorenen erreicht, so tanzten sie weiter unmittelbar vor ihm auf der Stelle, bis er seine Geldbörse zog und ihnen seinen Obulus entrichtete. Zum Dank stieß die Tänzerin einen schrillen und doch genau in die aufreizende Musik hineinpassenden Schrei aus und brach dann ihren Tanz abrupt ab, um ihren Lohn in die gemeinsame Musikantenpinke zu werfen. Dann begann das Spiel von neuem.

Mit welch intensivem Interesse die tänzerischen Darbietungen von den Zuschauern z. T. verfolgt wurden, zeigt das Foto, das von der Tänzerin allerdings nur das in ihrer Hand befindliche Seidentüchlein zeigt. Die Tänzerin selbst konnte ich nicht mit aufnehmen, da sie vollständig verwackelt auf das Bild gekommen wäre. Ich mußte mangels Blitzlicht mit $\frac{1}{2}$ Sekunde aus der Hand belichten und, trotz der Skepsis aller anwesenden „Fotografen“, die prophezeiten, daß aus diesen Aufnahmen nie im Leben etwas werden würde, scheinen sie mir – vielleicht gerade wegen der dürftigen Beleuchtung – ganz gut gelungen zu sein und die eigenartige Atmosphäre in dem von dickem Zigarettenqualm durchzogenen Zelt recht gut wiederzugeben.

Aber auch am nächsten Tag sahen die Weisen noch nichts und so stieg am Abend im Messezelt ein zweites Probefest. Auch



dieses verlief zur Zufriedenheit, besonders der Künstler. Der schrille Dankeschrei der Tänzerinnen ertönte recht oft.

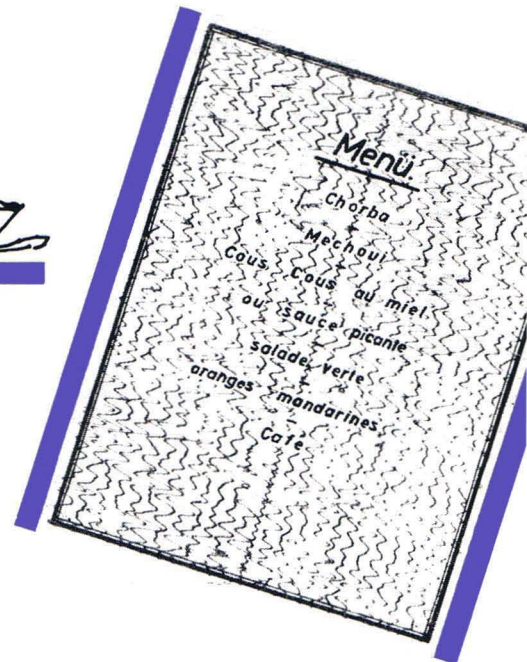
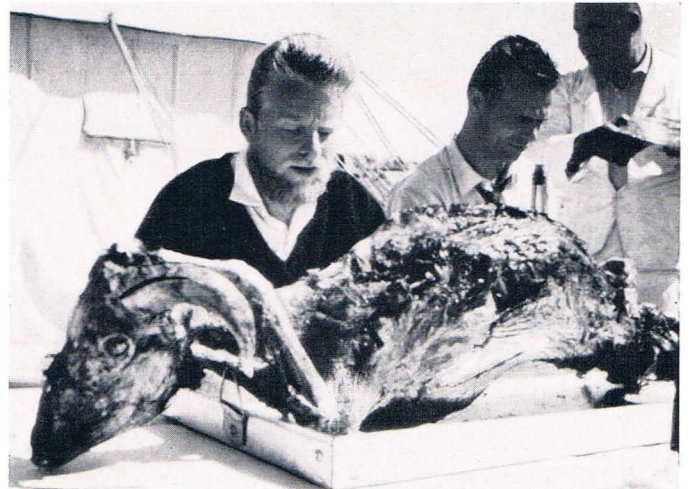
Am dritten Tag mußte es auf alle Fälle soweit sein. Die Freudenbotschaft des Ramadan-Endes hatte denn auch bereits am frühen Morgen das Camp erreicht und da alle Vorbereitungen getroffen waren, rollte das Fest an diesem Tage ab wie am Schnürchen. Alle verfügbaren Tische waren im Freien zwischen den Zelten zu einer großen U-förmigen Tafel zusammengestellt worden, an der alle 120 Fest-Teilnehmer Platz fanden. Zwölf Hammel wurden von je zwei Hilfsarbeitern seit 6 Uhr früh ganz langsam über schwacher Holzkohlglut am Spieß gedreht. Sie waren nach 7 Stunden zum vorgesehenen Zeitpunkt schön braun, knusprig und durch und durch gar.

Die Sonne meinte es an diesem Tag besonders gut. Wir hatten uns, barhäuptig – ansonsten fein säuberlich angezogen, wie es sich für ein derartiges Fest gehört – an die Tische gesetzt. Für die Honoratioren waren auf reflexionslosen Seismogrammmenden kombinierte Platz-Speise-Karten (siehe Bild) geschrieben worden, die für eine bunte Reihe sorgten.

Dann kam der Höhepunkt. Die Prozession der gebratenen Hammel näherte sich der festlichen Tafel. Eine Bauchtänzerin tanzte voran (siehe Bild) und die arabische Kapelle untermalte den feierlichen Zug mit Bambusflöten und Trommeln. Die Hammel wurden sodann auf große Messingplatten mitten auf die Tische gesetzt.

Ich saß zwischen einem hohen französischen Offizier und einem noch höheren Funktionär der arabischen Zivilverwaltung, die mich – da ich offensichtlich erst seit kurzer Zeit im Lande war – auf die liebenswürdigste Art betreuten. Alle Beide griffen mit nackten Händen tief in den Hammel, um mir die besten Stücke herauszuholen und auf meinen Teller zu legen. Diese für unsere Begriffe ungewöhnliche Art des Vorlegens entsprach aber durchaus der Etikette. Ich habe selten in meinem Leben einen so saftigen und schmackhaften Braten gegessen.

Und wie bei jedem wichtigen Fest kam dann auch die Festrede. Mit dieser Rede hatte es eine besondere Bewandnis. Es war klar, daß sie in französischer Sprache gehalten werden mußte,



Die Prozession der gebratenen Hammel



weil unsere französischen Freunde und der arabische Dolmetscher nur französisch verstanden. Ich setzte also die Rede zunächst in Deutsch auf. Ihr Inhalt befaßte sich natürlich mit dem Gegenstand des Festes – dem Ramadan – und klang aus, wie bei solchen Gelegenheiten immer (hier bei dem versammelten Völkergemisch besonders angebracht) in einigen Sätzen, die der Völkerversöhnung gewidmet waren. Diesen Text drückte ich unserem Lagermanager in die Hand, der als abgemusterter Fremdenlegionär deutscher Abstammung ein recht gutes Französisch sprach. Diesem Französisch fehlte jedoch die letzte Raffinesse. Also brachten wir den Text zu unserem Freund, dem Postmeister von Paul Cazelles, der hier und da eine Umstellung vornahm, ein Wörtchen zusetzte oder abstrich und dadurch der Rede zur Parlamentsreife verhalf.

Ihr Erfolg war eindeutig. Den meisten Applaus erhielt sie von unseren Arabern, aber das war wohl mehr das Verdienst des arabischen Dolmetschers. Ein kurzer französischer Satz verwandelte sich durch ihn meist in viele und lange arabische Sätze, so daß es oft Mühe machte, seine mit frenetischem Beifall aufgenommene „Übersetzung“ abzustoppen. Aber auch diese Rede ging zu Ende und wir konnten uns wieder den Gängen unseres lukullischen Mahles widmen. Nach drei Stunden war alles vorbei und die meisten Gäste waren gegangen. Ich hatte ein festliches Mahl erlebt, wie es mir wohl in dieser Art kaum mehr vergönnt sein wird.

Was gäbe es nicht noch alles an interessanten Dingen aus dieser Zeit meines 10-tägigen Aufenthaltes im Camp zu berichten! Ich will aber nur noch eine Episode erzählen, die ich wahrscheinlich nie vergessen werde.

Dr. Erlinghagen hatte mich nach Algier zurückgebracht. Wir wohnten im „Bungalow“, einem sehr netten Gästehaus der

Schachtbau am Stadtrand von Algier. Im Haupthaus, das fast ganz von über und über blühenden Bougainvilleas bewachsen war, hatten wir gut zu Abend gegessen, wobei uns das Hausmeisterehepaar Gesellschaft leistete. Die Frau des Hausmeisters erzählte recht interessant aus der Zeit, zu der sie noch die Leib-Köchin Hermann Göring's gewesen war.

Vor dem Schlafengehen gelüstete uns nach einem Spaziergang durch die Stadt und einem kühlen Hellen. Der Spaziergang war schön, das Helle jedoch warm und so brachen wir etwas früher aus der Stadt auf als wir ursprünglich beabsichtigt hatten – zu unserem Glück! Den Weg in das Stadtzentrum hatten wir ohne weiteres gefunden, aber der Rückweg schien verhext zu sein. Immer wieder fuhren wir zu einem Punkt zurück von dem wir mit aller Bestimmtheit wußten, daß wir ihn auf der Hinfahrt passiert hatten, um einen neuen Rückweg zu versuchen. Dabei verrann die Zeit unheimlich schnell. Um Mitternacht war Sperrstunde, die von den Militär-Streifen rigoros gehandhabt wurde. Wir hörten es im Geiste schon knallen und konnten und konnten nicht nach Hause finden. Ich kam mir vor wie ein Schläfer im Alptraum, der das Gefühl hat, zu träumen, und dem es trotz aller Anstrengung nicht gelingen will, zu erwachen. Da kam mir der rettende Gedanke: Wir suchten und fanden kurz vor 24 Uhr eine Polizeiwache, in der wir unsere Lage schilderten. Es stellte sich heraus, daß wir ganz in der Nähe des Bungalows waren. Ziemlich aufgelöst überschritten wir kurz nach Mitternacht seine Schwelle.

Am nächsten Nachmittag flog ich über Paris und Frankfurt nach Hannover zurück. Einer der interessantesten und aufregendsten Zeitabschnitte meines Lebens lag hinter mir.

R. Köhler



PHASENHOPERS FREUD UND LEID

(Erfahrungsbericht einer Auswertegruppe)

Einst reisten wir durch Stadt und Land,
 Als „Seismographen“ wohl bekannt,
 Um, was man noch nicht hat, zu finden,
 Der Erde Inn'eres zu ergründen,
 Erkenntnisse an Diapiren,
 Die oft Norddeutschlands Tiefen zieren,
 Zu sammeln und zurechtzuputzen,
 Der Erdölsuche stets zum Nutzen.
 Doch eines Tages wird akut,
 Daß sich auch 'mal' was andres tut.

Mit der Versetzung zur Zentrale
 Entfällt sodann mit einem Male
 Der vielbegehrte Spesensatz –
 Statt dessen sucht man einen Platz.
 Ade, mein Trupp, ihr die ich meine!
 Hier trippeln hübsche Mädchenbeine
 Und rauben dem die Nervenkraft,
 Der unter Männern nur geschafft.
 Zum Glück rollt dann heran nach Wochen
 Das Material zum Zweimalkochen:
 In Density und Varigam
 Die Sektionen, Lageplan,
 Die Seismogramme und die Bänder
 Vom Untergrunde ferner Länder.

Drei Herrn erfüllen die Arbeitsstunden
 – Fernmündlich mit der Welt verbunden –
 Den Haufen gründlich durchzukauen
 Und das, was 'rauskommt, zu beschauen.
 Das Ganze nennt man Auswertung
 Mit oder ohne Phasensprung.

Schön ist es, wenn man dann und wann
 Ein paar Reflexe finden kann.
 In solchem Falle hilft der Trick
 Mit dem bekannt-rasanten Blick.

Stets macht es sich sodann bezahlt
 Zu korrelieren; und man malt
 Mit gelb und grün, mit rot und blau
 Die Horizonte an genau.
 Und merke: Mit der Farbe Kraft
 Man klarere Erkenntnis schafft,
 Die der Radierung widersteht
 Und dadurch nicht verlorengiht,
 Die schon durch Anblick überzeugt
 Und sich nicht anderer Meinung beugt.

Doch findet man 'mal nichts dergleichen,
 Ist Sicherheit nicht zu erreichen.
 Kann selbst der Blick-Trick nicht mehr frommen,
 Auf diesem Weg zum Ziel zu kommen,
 Sieht man nur schwarz – und weiße Tupfen,
 Kann man leicht über Phasen hupfen.

Die Frage ist, ob tief – ob hoch;
 Man macht den Umlauf, wartet noch,
 Ob eine passende Idee
 Zur Lösung führt, doch leider: nee.
 Es geht um Phasen – oben – unten,
 Die Reflexionen sind verbunden;
 Es paßt nicht vorn, es paßt nicht hinten. –
 Man muß doch eine Lösung finden!

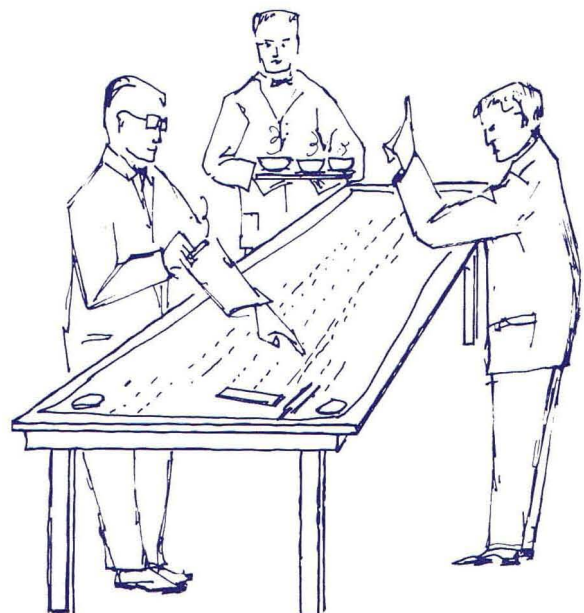
Zur Auffindung der Reflexion
 Gibt heute es ein Mittel schon,
 Denn alles bis zu Lias – Rhät
 Schafft dieser Zirkel als Gerät.
 Man diskutiert als alter Hase
 Das neue Suchgerät der Phase,
 Erprobt's mit Eifer und zu zweit
 Durch Anwendung auf Brauchbarkeit.



Die Änderung der Mächtigkeiten
 Jedoch scheint Kummer zu bereiten;
 Denn das Ergebnis, wie man sieht,
 Befriedigt nicht ganz das Gemüt.

Zum Ziel der Fehlerquell-Vermeidung
 Hilft demokratische Entscheidung:
 „Multiple Überlagerung!“
 „Nein, nein, das ist ein Phasensprung.“

„Vollkommen richtig“, sage ich,
 „Die Mächtigkeiten ändern sich.“
 „Ich hab's“, ertönt es plötzlich da,
 „Wir nehmen eine Z-M-K.“
 Nachdem man ehrlich hat gerungen,
 Wird das Ergebnis dann erzwungen.



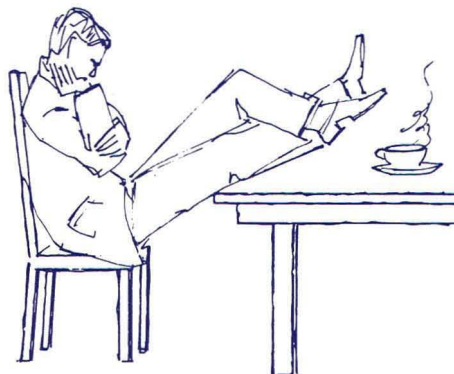
Nun wolln wir keine Zeit verlieren
 Und fangen gleich an zu kartieren.
 Beim Isochronenplan sodann
 Man wieder sich erholen kann.
 Wie Fürsten früher in Amouren
 So schwelgen wir heut in Strukturen.
 Man freut sich an der Linienführung,
 Man sieht nicht mehr nur Farbverschmierung,
 Das Herz wird weit, ist nicht mehr eng,
 Man kriegt den richt'gen Schiß'laweng.

Kaum ist man mit der Arbeit nach,
 Da kommt auch schon der Herr vom Fach,
 Um nachzusehn und gutzuachten,
 Was wir inzwischen hier vollbrachten.
 Es häufen auf dem Tisch sich viele
 Laufzeipläne und Profile.
 „Die paar Sektionen bitte nur.
 Am wichtigsten ist die Struktur.

Da ist doch wirklich nichts zu sehn;
 Ich würde hier noch höher gehn.
 Ja, ändern Sie 'mal diese Stelle,
 Am besten gleich, so auf die Schnelle.“

Nach Kaffee, Mittagessen, Speise
 Macht er sich wieder auf die Reise.

Dann geht es los: „Na, so ein Mist.
 Man kann nichts ändern, wo nichts ist.“
 Der Sorgen voll, doch ohne Hast
 Trägt man der Fehlentscheidung Last.



Es steigt die Stimmung auf und nieder,
 Die Arbeitsfreude kehrt bald wieder,
 Man hat zu tun bis zum Termin
 Und fragt nicht lange nach dem Sinn.
 Dann sind wir los die ollen Sachen.
 Ganz gleich, was andre damit machen,
 Uns bleibt als Zukunftshoffnung doch:
 Das Öl wird quellen, Loch für Loch.

H. Rist

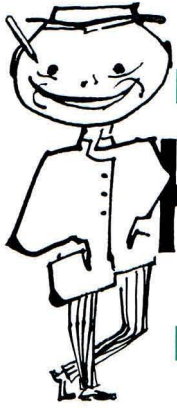
»So schlägt man Fliegen tot«

Es war in Ägypten. Aus Kairo war ganz hoher Besuch gekommen, um sich zu informieren und die Arbeit des Trupps zu kontrollieren. Im Bürozelt war es still oder besser gesagt, fast still. Leise kratzten Bleistifte über Seismogramme und Zeichnungen und weiter entfernt tuckerte das Dieselaggregat. Ein wolkenloser Himmel spannte sich über die Steppe und die Sonne spendete reichlich Wärme oder darf man bei etwa 45 Grad im Schatten schon von Hitze reden? Die Männer arbeiteten schweigend, doch plötzlich ertönte die gereizte Stimme des Besuchers: „Nun schlägt doch mal die Fliegen tot!“. Ach ja, die Fliegen. Wenn man alles vergaß, sie waren nicht zu vergessen. Jede vorbeiziehende Schaf- oder Ziegenherde entrichtete ihren Zehnten und gegen Rhenotox schienen sie schon immun zu sein. Dafür aber waren sie hungrig. Augen, Ohren, Mund und Nase, nichts war vor diesen Biestern sicher. Die Abwehr- und Scheuchbewegungen der Männer geschahen vollautomatisch, aber manchmal riß eben doch der Geduldsfaden – so wie eben jetzt. Also her mit Opas Fliegenklatsche, und unter den gezielten Schlägen des 1. Auswerters mußte manche Fliege dran glauben. Doch diese Art der Fliegenjagd fand bei dem hohen Herrn keine Anerkennung. „Geben Sie mal her“ grollte er und dann begann es. Wie ein Unwetter, fast wie ein Tornado, kam es über die Fliegen. Die Schläge piffen durch die Luft und ein tolles Trommelfeuer hub an. Hier schien sich ein lange aufgespeicherter Groll zu entladen. Seismogramme fielen zu Boden, Bleistifte und Radiergummi landeten im Papierkorb, ein Teeglas wurde zerschmettert, so daß sich dessen Inhalt wie Tau ringsum im Zelt verteilte. Dann ein Schlag, wie ihn wohl einst Siegfried gegen den Drachen geführt hatte – und die Deckenlampe war hin!

Sicher waren auch einige tote Fliegen unter ihren Scherben, obwohl das mit letzter Bestimmtheit niemand sagen kann. –



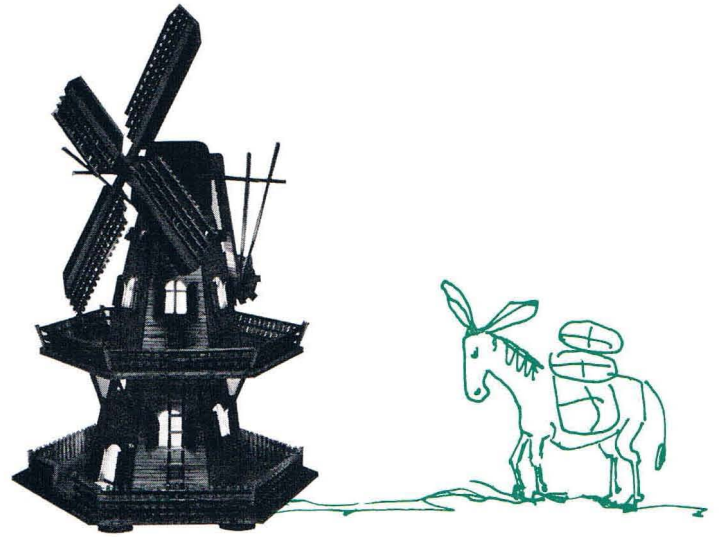
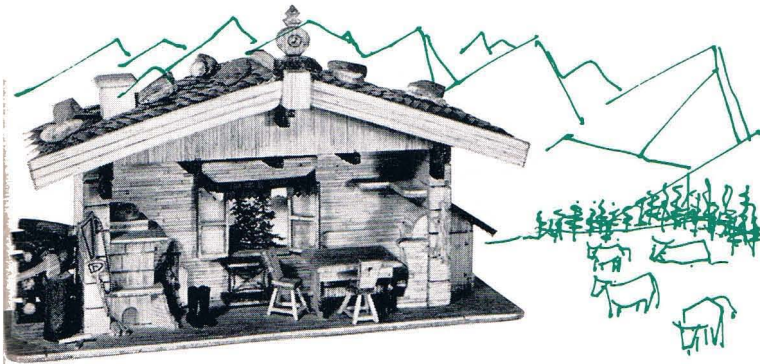
„Sehen Sie meine Herren“, und offener Triumph lag in der Stimme des allzeit impulsiven Besuchers, „sehen Sie, so schlägt man Fliegen tot!“
 H. J. F.



Kleinigkeiten

HOBBY

Nach längerer Zeit können wir wiederum über ein Hobby eines Mitarbeiters berichten. Diesmal zeigte Herr E. Czerwinski, zurzeit als Zeichner im Trupp Dipl.-Met. E. Kreitz eingesetzt, der Redaktion eines Tages zwei Fotos. Da diese Fotos erkennen ließen, daß sie die Feinheiten der von Herrn Czerwinski geleisteten Arbeit nicht voll zur Geltung bringen, baten wir um die Originale, die Herr Heberger nun sehr gut fotografierte. Zu seiner Arbeit schreibt uns Herr Czerwinski:



Wirkungsvolle Zündholzbastelei

Bei einem Spaziergang in Holland entdeckte ich in einem Schaufenster eine Sperrholzmühle, welche als Leuchte diente. Hierbei kam mir die Idee, diese Windmühlenleuchte einmal aus abgebrannten Streichhölzern nachzubauen. Von nun an sammelte ich abgebrannte Streichhölzer, wo ich nur welche ergattern konnte und machte mich nach Dienstschluß an die Arbeit. Zuerst entwarf ich einen Plan und klebte dann die Streichhölzer, von welchen vorher die abgebrannten Stellen abgeschnitten wurden, mit Kit-Kat zu einer Platte zusammen. Dann sägte ich die einzelnen Teile heraus und die Mühle nahm Formen an. In 6 Wochen verbrauchte ich für die Mühle 6000 Streichhölzer. Da mir mein Werk recht gut gefiel, baute ich auch noch ein Jagdhaus mit 5000 Streichhölzern in ebenfalls 6 Wochen.

So kann man die Truppage mit einem billigen Hobby ausfüllen. An Ausgaben hatte ich nur den Klebstoff, eine Laubsäge und eine Taschenlampenbirne mit Fassung.

E. Czerwinski

Auszug aus dem Verzeichnis der Neuanschaffungen der P R A K L A - Bibliothek

- | | | | |
|--------------------------------|---|------------------------------|---|
| 1) Kickbusch, E | Föttinger-Kupplungen und Föttinger-Getriebe | 20) Glocker, R. | Materialprüfung mit Röntgenstrahlen |
| 2) Sieker, K. H. | Fertigungs- und stoffgerechtes Gestalten in der Feinwerktechnik | 21) Budde-Koch | Seestraßenordnung |
| 3) Cambefort, H. | Bohrtechnik | 22) Neumann, R. | Geologie für Bauingenieure |
| 4) Cohnen | Begriffsbestimmungen des elektronischen Rechnens | 23) Zeschke, G. | Prospektion und feldmäßige Beurteilung von Lagerstätten im Gelände |
| 5) Barber, N. F. | Experimental Correlograms and Fourier-Transforms | 24) Opitz, H. u. Backé, W. | Über die dynamische Stabilität hydraulischer Steuerungen unter Berücksichtigung der Strömungskräfte |
| 6) Bauer, C. O. | Korrosionsgeschützte Verbindungselemente | 25) Howe, R. M. | Design Fundamentals of Analog Computer Components |
| 7) Carter und Donker | Photoelektronische Bauelemente | 26) Meinardus, G. | Approximation von Funktionen und ihre numerische Behandlung |
| 8) Flandrin et Chapelle | Le Pétrole | 27) Korthals-Altes, J. | Logische Schaltungen mit Transistoren |
| 9) Madelung, E. | Die mathematischen Hilfsmittel des Physikers | 28) Harper, Ch. A. | Gießharze in der elektronischen Technik |
| 10) Lauterbach, R. | Geophysik und Geologie, Folge 5 | 29) Kolsky, H. u. Prager, W. | Stress Waves in Anelastic Solids |
| 11) Bendat, J. S. | Principles and Applications of Random Noise Theory | 30) Angenandt u. Buderath | Kohle über Draht |
| 12) Fricke, Richter, Schneider | Der Vermessungstechniker | 31) Helliwig, G. | Differentialoperatoren in der mathematischen Physik |
| 13) Kracht | Ölhydraulik in der Praxis | 32) Nickel, K. | Algol-Praktikum |
| 14) Hill, M. N. | The Sea | 33) Wosnik, J. | Informationstheorie I und II |
| 15) Mohr, F. | Schachtbautechnik | 34) Münsterland | Fortschritte in der Geologie von Rheinland und Westfalen |
| 16) Feldtkeller, R. | Einführung in die Vierpoltheorie | | Aufschlußbohrung Münsterland I |
| 17) Albers, V. M. | Underwater Acoustics Handbook | | Ein Symposium |
| 18) Schröder, K. | Mathematik für die Praxis | | |
| 19) Geyger, W. A. | Nonlinear Magnetic Control Devices | 35) Littmann | Handbuch der maschinellen Datenverarbeitung |

Sonderprämien für

1964

Auf den diesjährigen Sitzungen der Ausschüsse für Verbesserungsvorschläge bei den Firmen PRAKLA und SEISMOS wurden 19 Verbesserungsvorschläge angenommen und mit Prämien in der Gesamthöhe von 3 950,— DM bedacht. Von den im Jahre 1964 entstandenen Firmenschriften und Erfahrungsberichten konnten 9 Schriften mit einem Gesamtbetrag von 2 450,— DM prämiert werden. Ferner konnten für 7 öffentliche Vorträge, 9 Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Zeitschriften sowie 12 Patentanmeldungen in beiden Firmen weitere namhafte Beträge als Prämien zuerkannt werden. Die Geschäftsleitungen beider Firmen danken den erfolgreichen Einsendern und Autoren für ihre aktive Mitarbeit an der Weiterentwicklung unseres Arbeitsgebietes.



NACHRUF

Unser langjähriger Truppleiter und beliebter Mitarbeiter

HEINRICH SCHUBERT

ist am 6. November 1964 im Alter von 53 Jahren ganz plötzlich und unerwartet verstorben. Die SEISMOS betrauert den Verlust eines erfahrenen und allzeit bewährten Mitarbeiters, dessen Wirken in dem Gedächtnis aller, die ihn kannten, für immer fortleben wird.

Heinrich Schubert, geb. am 13. April 1911 in Schwepnitz in Sachsen, verbrachte seine Jugendzeit in Hannover. Am 21. Februar 1935 trat er in die Dienste der SEISMOS und wurde in den ersten Jahren sowohl in der Entwicklungsgruppe der zu jener Zeit gerade im Aufbau begriffenen Gravimeterabteilung eingesetzt als auch in allen Gebieten der Trupparbeit ausgebildet. Seine gute Auffassungsgabe und große Zuverlässigkeit brachten ihn im Beruf schnell voran, so daß er bereits seit 1938 als Truppführer im Ausland eingesetzt werden konnte. So arbeitete er in Österreich, Jugoslawien, Spanien, der Türkei usw., wobei er die Gravimeterpraxis durch ständige Anregungen förderte.

Nach der kriegsbedingten Unterbrechung seiner Tätigkeit und kurzer Gefangenschaft nahm er 1948 seine Arbeit bei SEISMOS wieder auf. In Anerkennung seiner großen Erfahrung wurde er nach längerem Außendienst in die Zentrale berufen, um die Gravimeter-Auswertegruppe zu leiten. Bei Auswerte- und Geräteschwierigkeiten besuchte er dann die Außentrupps, um seinen jüngeren Mitarbeitern seine reiche Berufserfahrung zur Verfügung zu stellen. Ab Sommer 1962 widmete Heinrich Schubert sich der Seismik. Mit großem Elan arbeitete er sich schnell in den neuen Aufgabenkreis ein, so daß er bald die Leitung eines Flachwasser-Seismiktrupps übernehmen konnte. Aus dieser verantwortungsvollen Tätigkeit riß ihn sein plötzlicher Tod heraus.

Der frühe Tod Heinrich Schuberts trifft die SEISMOS schwer. Durch seine Hilfsbereitschaft, sein freundliches und ausgeglichenes Wesen hat er sich im Herzen seiner Mitarbeiter, Kollegen und Vorgesetzten einen ständigen Platz erworben.



FAMILIENNACHRICHTEN

Geburten:

5. 11. 1964 Sohn Daniel Werner Möllers und Frau Elisabeth, geb. Egloff

Eheschließungen:

20. 10. 1964 Klaus Stelzner und Frau Helga, geb. Withof
13. 11. 1964 Dieter Hoffmann und Frau Gerda, geb. Bühring
16. 11. 1964 Hasko de B u h r und Frau Irmtraut, geb. Körber
4. 12. 1964 Norbert B r i n k m a n n und Frau Renate, geb. Tietz



Geburtstage, 65 Jahre:

2. 5. 1964 Hermann Tegeder
6. 11. 1964 Heinrich Meyer



FAMILIENNACHRICHTEN

Geburten:

8. 10. 1964 Sohn Steffen Karl Fricke und Frau Hannelore, geb. Ross
12. 11. 1964 Sohn Carsten Dipl.-Ing. Gerd Lange und Frau Ingrid, geb. Bohtz
27. 11. 1964 Tochter Karolin Georg Kockel und Frau Margit Anna, geb. Hirdina

Eheschließungen:

4. 10. 1964 Alfred Berens und Frau Gerda, geb. Geies
7. 11. 1964 Manfred Weisser und Frau Lotti, geb. Bantelmann
13. 11. 1964 Willi Vitzer und Frau Edda, geb. Berkhan
4. 12. 1964 Horst Schmidtke und Frau Christa, geb. Thiele



Silberhochzeit:

30. 11. 1964 Hans Wicke und Frau Elsa, geb. Jürgens

Geburtstage, 60 Jahre:

23. 10. 1964 Josef Mels
16. 11. 1964 Bernhard Nickel
28. 12. 1964 Eduard Voltmer

Personalwechsel in PRAKLA-Außentrupps: (13. 10. bis 28. 11. 1964)

Abreise von der Zentrale nach:

Haiti:

Dr. Gottlieb 12. 11. 64
Thran 12. 11. 64

Libyen:

Kelm 28. 11. 64
Arndt 28. 11. 64

Tschöke 28. 11. 64
Stelzner 28. 11. 64
Ziercke 28. 11. 64
Pohl 28. 11. 64
Bading 28. 11. 64
Kißkalt 28. 11. 64
Sievers 28. 11. 64
Stahlberg 28. 11. 64
Schmuhl (Seismos) 28. 11. 64

Rückkehr zur Zentrale aus:

Türkei:

Schumann, P. 13. 10. 64
Ruppelt 5. 11. 64

